

«You press the button, we do the rest»

Ruedi Gisler-Pfrunder

Wenn wir heute mit dem Smartphone ein Foto schießen oder gar ein Filmchen drehen, sei es für den persönlichen Gebrauch oder um diese Bilder in den sozialen Medien zu verbreiten, denkt niemand mehr an den Aufwand, der noch vor wenigen Jahren erbracht werden musste, um in den Besitz einer Fotografie zu gelangen. Noch in den 1970/80er-Jahren dauerte es mindestens eine Woche, bis wir unsere Ferienfotos in Händen halten konnten, denn die Aufnahmen mussten zunächst in einem Fotolabor entwickelt werden. Doch nicht nur die Fototechnik, sondern auch der Stellenwert der Fotografie hat sich in den vergangenen rund 150 Jahren völlig verändert. Wenn unser damaliger Negativfilm (Kleinformat 18 x 24 Millimeter, maximal 36 Bilder) in den Ferien nicht vollständig belichtet wurde, was durchaus vorkommen konnte, lag die Kamera nicht selten noch Tage oder gar Wochen im Haushalt herum, bis der Film endlich vollständig belichtet war und in einem Fotogeschäft zur Entwicklung abgegeben wurde.

Umso grösser war dann die Spannung auf und die Freude über die Bilder, wenn die Papierabzüge endlich eintrafen. Heute werden täglich Abertausende von Bildern aufgenommen und mehrheitlich innert kürzester Zeit wieder gelöscht. Gemäss Schätzungen wurden alleine im Jahre 2017 global rund 1,2 Billionen (1 Billion = 1000 Milliarden) Schnappschüsse getätigt, 85 Prozent davon mit einem Smartphone. Zum Vergleich: Gemäss den Bloggern von 1000memories.com sollen seit der Erfindung der Fotografie total rund 3,5 Billionen Aufnahmen gemacht worden sein. Doch wie viele dieser Millionen im digitalen Zeitalter erstellten Bilddokumente werden in 100 Jahren noch überliefert sein?

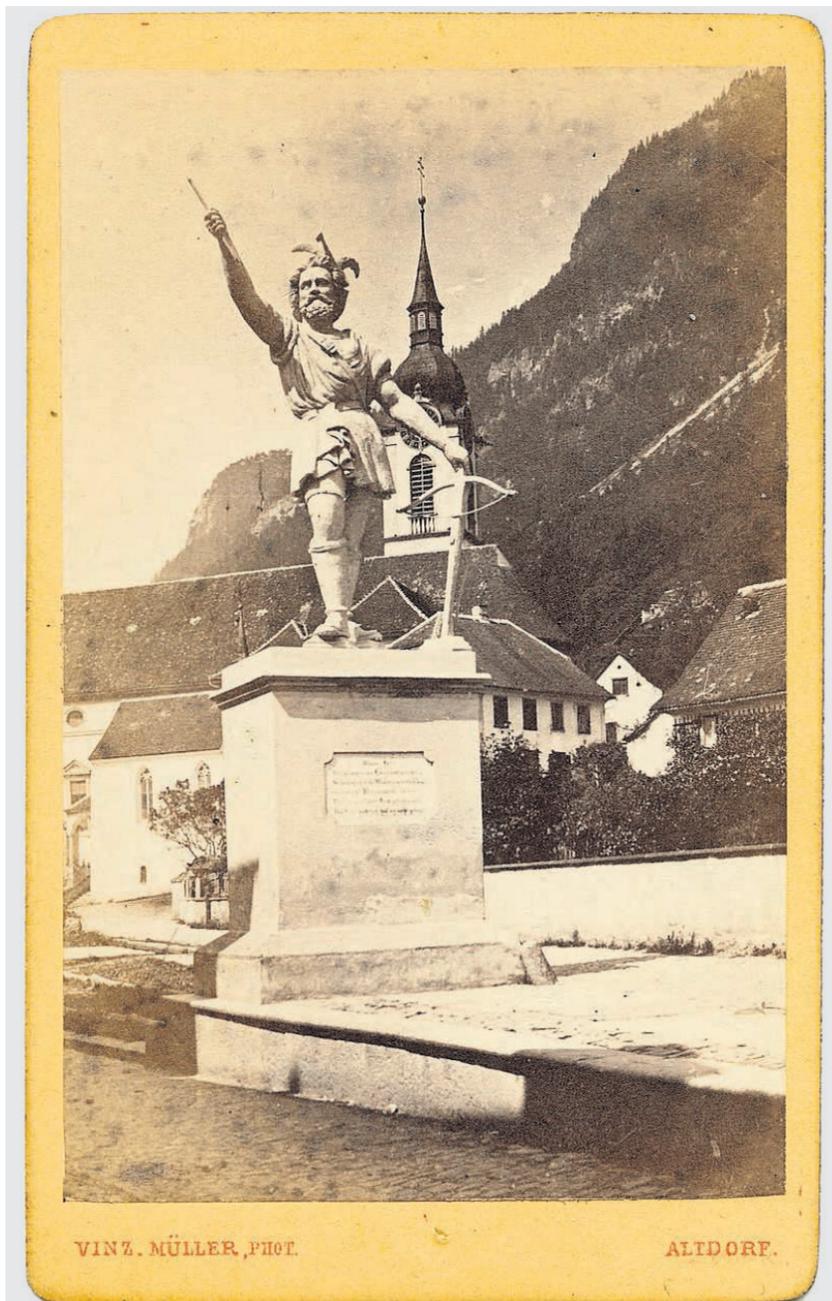
Die «Carte de Visite»

Die Anfänge der Massenfotografie begannen mit der «Carte de Visite» (CdV). Obwohl die Erfindung der CdV nicht eindeutig geklärt ist, hat André Adolphe-Eugène Disdéri (1819–1889) eindeutig die CdV-Welle ausgelöst. Er liess sich 1854 in Paris ein Verfahren patentieren, bei dem Papierabzüge auf Visitenkarten aus Karton aufgezo-gen werden. Durch seine Vorgehensweise, grössere Kollodium-Nassplatten als Negativ mit einer mehrlinsigen Kamera zu belichten, konnte André Adolphe-Eugène Disdéri fotografische Porträts preiswerter anbieten als die Konkurrenz. Damit wurde die



Eine Kodak-Rundbild-Aufnahme vom Gemmipass, entstanden um 1900.

FOTOS: ARCHIV RUEDI GISLER-PFRUNDER



Im Jahre 1861 schaffte Landammann Alexander Muheim (1809–1867) eine monumentale Tellfigur aus Gips vom Freischiessen 1859 aus Zürich nach Altdorf. Die Fotografie stammt von Vinzenz Müller (1841–1884), nach Anton Gamma (1821–1881) gemäss heutigem Wissen der zweite Urner, der den Beruf des Fotografen ausübte. Sein fotografisches Atelier an der Herrengasse betrieb Vinzenz Müller während dreier Jahre (1870–1873).

Fotografie auch den unteren und mittleren Schichten des Bürgertums zugänglich. Es wurde zur Mode, die auf Karton kaschierten Porträtfotos zwischen Freunden und Bekannten auszutauschen und in Alben zu sammeln. Diese «Cartes de Visite» waren meistens Atelierporträts. Es wurden aber auch Aufnahmen mit Darstellungen berühmter Personen, historischen Orten und pittoresken Landschaften angeboten. Die lithografierten Rückseiten dieser CdV entwickelten sich zu einer eigenen Kunstgattung. Nebst vielen floralen Ornamenten und zeitgemässen Verzierungen war stets die genaue Adresse des Fotografen abgedruckt. Dank dieser Rückseiten, deren künstlerische Ausgestaltung fleissig änderte, lassen sich heute Rückschlüsse sowohl auf die Autorenschaft als auch auf den Entstehungszeitraum der Aufnahme gewinnen. Das Spektrum der Sammelalben, die im Handel angeboten wurden, war ausserordentlich vielfältig und reichte von bescheidenen Stoffumschlägen zu Alben mit handgeschnitzten Buchdeckeln bis hin zu Alben mit integrierter Spieldose – letztere wohl eher für die wirklich zahlungskräftige Kundschaft.

Unser Bild eines Albums um 1880 ist ganz im Zeitgeist des Historismus ausgestaltet und zeigt mit Wilhelm Tell, der nach dem erfolgreichen Apfelschuss stolz den getroffenen Apfel präsentiert, eine beliebte Darstellung aus der Schweizer Geschichte. Das CdV-Album mit dem hölzernen Buchumschlag

und der bis ins Detail sorgfältig geschnitzten Szene – zweifellos ein Unikat – dürfte damals ausserordentlich kostbar gewesen sein.

Der Rollfilm

Die Erfindung des biegsamen fotografischen Films auf Celluloidbasis im Jahre 1886 stellte den ersten grossen Schritt in der Entwicklung der Fotografie für jedermann dar. Bis dahin musste, wer fotografieren wollte, schwere und zerbrechliche Glasplatten sowie einen grossen hölzernen Fotoapparat mit sich herumtragen. Mit dem Rollfilm war es nun plötzlich möglich, mit einer leichten handlichen Kamera und gleich 100 verfügbaren Negativen dem Hobby zu frönen. Die Erfindung des Rollfilms wurde durch Hannibal Williston Goodwin (1822–1900), einem amerikanischen Geistlichen und Erfinder, am 2. Mai 1887 in Newark, New Jersey, zum Patent angemeldet. Infolge langjähriger Patentstreitigkeiten zwischen Hannibal Williston Goodwin und George Eastman (1854–1932) – George Eastman war ein US-amerikanischer Unternehmer, der die heutigen Firmen Kodak sowie Eastman Chemical mitbegründete – wurde das Patent erst am 10. März 1914 endgültig der Eastman Company zuerkannt.

Die Kodak-Boxkamera

1888 kam die Original Kodak-Box auf den Markt. Der Hauptzweck der Kodak-Boxkamera bestand darin, George Eastmans Rollfilm zu vermarkten. Die Kamera kostete

bei ihrer Einführung 25 Dollar – in heutigen Verhältnissen etwa 500 Franken – und war damit zwar immer noch relativ teuer, überzeugte aber durch ihre einfache Bedienbarkeit, was Kodak mit dem Werbeslogan «You press the button, we do the rest» («Sie drücken den Knopf, wir erledigen den Rest») speziell herausstrich. Die kleine Kodak Nr. 1, die von 1889 bis 1895 produziert wurde, musste einfach in die gewünschte Richtung gehalten werden, dann wurde der Auslöser betätigt, und fertig war die Aufnahme. Eine Besonderheit der Kodak Nr. 1 war auch der Filmentwicklungsdienst; hatte man bis zu 100 Bilder geschossen, schickte man die ganze Kamera zu Kodak, wo die runden, 6,35 Zentimeter breiten Bilder entwickelt wurden. Die Papierabzüge wurden anschliessend zusammen mit der mit einem neuen Rollfilm geladenen Kamera an den Kunden zurückgesandt. Dieser Prozess konnte, da die Firma Kodak in Rochester, New York, domiziliert war, Wochen bis Monate dauern. Dem nun einsetzenden Siegeszug der privaten Fotografie tat dies jedoch keinen Abbruch.

Bereits im Oktober 1889 wurde dieses Modell in Kodak Nr. 1 umbenannt, da zusätzlich mit der Kodak Nr. 2 ein grösseres Gerät auf den Markt gebracht wurde. Diese Kamera, ausgestattet mit einem kreisförmigen Spiegelsucher, zeichnete auf dem wiederum werkseitig eingelegten Film 100 Rundansichten auf.

Der Gemmipass

Trotz intensiver Suche konnte bis heute leider noch keine Kodak-Rundbildaufnahme aus dem Kanton Uri gefunden werden. Auf der Rückseite unseres Bildes vom Gemmipass steht handschriftlich notiert: «On the Gemmi Pass». Der Gemmipass ist ein 2314 Meter hoher Gebirgspass. Er bildet eine Nord-Süd-Verbindung zwischen Kandersteg im Kandertal und Leukerbad im Tal der Dala (Seitenfluss zur Rhone). Das Bild entstand um 1900 am sogenannten Wintereggestutz. Die abgebildete Touristengruppe befindet sich zirka 200 bis 300 Meter nach dem Ausgang der Schwarzbachschlucht zusammen mit Einheimischen und Pferden auf dem Weg nach Leukerbad. Die beiden Damen reiten ganz im Stil der Zeit in einem Damensattel. Im Hintergrund links im Bild ist der Üschinengrat zu erkennen.



Ein CdV-Album, entstanden um 1880, ganz im Zeitgeist des Historismus ausgestaltet mit Wilhelm Tell auf dem Buchdeckel.